

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Fringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 80 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Fringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 13688.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die bespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Klapperschritt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Zeilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde gestern das konservativ-merikale Wahlrechtskompromiß in letzter Lesung angenommen.

Die Magdeburgische Zeitung bietet den Konservativen die tätige Beihilfe der Nationalliberalen zu einem neuen Volksverrat an.

Im Leipziger Tageblatt wird festgestellt, daß für die Leipziger Bauunternehmer nicht der geringste Grund zur Aussperrung vorhanden ist und daß sie nur dem Zwange der Berliner Zentralfstelle folgen.

In Marseille ist ein Generalstreik ausgebrochen.

Nackte Gewalt.

Leipzig, 13. April.

Als wenn es nicht schon genug wäre der Preußen- schande! Aber das „hohe“ Haus der preussischen Abgeordneten glaubte noch ein übriges tun zu müssen und führte gestern bei der vierten Lesung der Wahlrechtsvorlage die Abstimmung mit einer Reihe infamer Rechtsbrüche und Vergewaltigungen durch.

Obwohl die Beratung sich in den Formen der dritten Lesung vollziehen mußte, d. h. obwohl eine Generaldebatte und eine Spezialdebatte stattgefunden hatte, hat die Mehrheit unter Bruch der Geschäftsordnung eine Spezialdebatte zu verhindern verstanden. Zu verschiedenen Paragraphen waren unsre Genossen Strösch, Liebig, Kuch und Ströbel zum Wort gemeldet, aber jedesmal, bevor einer von diesen an die Reihe kam, ließ sich ein Konservativer das Wort erteilen, erklärte, daß er auf das Wort verzichte, und gleichzeitig beantragte seine Freunde, die Debatte zu schließen. Die konservativ-merikale Mehrheit stellte fortwährend Schlußanträge. Unsre Genossen ließen sich diese niederträchtigen Wortentziehungen, die unter einem Bruch der Geschäftsordnung erfolgte, selbstverständlich nicht gefallen, sie beschworen eine Geschäftsordnungsdebatte herauf, die mehrere Stunden dauerte und die vor der gesamten Öffentlichkeit die nichtswürdigen Gewaltakte des schwarz-blauen Bloks brandmarkten. Das Vorgehen der Junter und Pfaffen war so tödlich, daß der Liberalismus glaubte die Gelegenheit benutzen zu können, durch kräftigen Protest gegen die Brutalitäten des neuen Bloks die Brutalitäten des alten Bloks vergessen zu machen. Tatsächlich gelang es den Blauschwarzen Spießgesellen, ihren Raub unter

Dach und Fach zu bringen und die Vorlage in der Form, die sie in der dritten Lesung erlangt hatte, an das Herrenhaus weiterzugeben. Am 15. April, also schon am Freitag, werden dort die Verhandlungen beginnen.

Niemand hatte wohl erwartet, daß die Junter- und Pfaffenbande sich durch die Ereignisse der letzten Tage, durch die imposanten Demonstrationen der preussischen Arbeiterklasse, bei ihren Abstimmungen würden beeinflussen lassen. Sie sehen ja eine besondere Force darein, im bewußten Gegensatz zu den Massen des preussischen Volkes zu stehen. Aber niemals ist dieser Gegensatz diesen Massen so deutlich ins Gehirn gehämmert worden, wie bei den gestrigen Debatten. Was einst Bismarck, im Jahre 1851, damals selbst Mitglied des „hohen“ Hauses, dieser Clique zurief, daß sie kein Recht habe, sich eine Volksvertretung zu nennen, das ruft jetzt in millionenfachem Echo das preussische Volk ihr zu. Das preussische Dreiklassenhaus hat keine Wurzel in den Massen, es schwebt in der Luft, es hält sich nur noch auf Grund der brutalen Gewalt. Das hat gestern niemand deutlicher zum Ausdruck gebracht, als der Junter Oktavio v. Zedlitz, der ganz offen an „das Schwert“ als die einzige Zuflucht dieser Kavallerie von Volksvertretung appellierte. Er führte aus:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit den Wahlrechtsdemonstrationen auch noch ein anderer Zweck verfolgt wird. Sie sollen Vorbildungen für die Mobilmachung für die Anwendung dieser schärferen Mittel sein, die nur revolutionärer Art sein können. (Unruhe und Lärm bei den Sozialdemokraten.) Die Herren, die diese Drohungen hier aussprechen, sind sich der vollen Verantwortung dafür nicht bewußt. (Lebhafte Zustimmung.) Sie werden sich zu gewärtigen haben, daß solche revolutionäre Versuche mit der vollen Autorität des Staates und nötigenfalls mit dem Schwerte des Staates erstickt werden. (Lebhafte Zustimmung rechts. Große Unruhe und Lärm bei den Sozialdemokraten.) Unsre Armee steht zu Kaiser und Reich und wird sich nicht zu revolutionärem Treiben verleiten lassen. (Lebhafte Beifall rechts. Große Unruhe, Lärm und Rufe bei den Sozialdemokraten: Sie steht zum Volk!)

Also der glatte Ruf an die Armee! Bisher hatte man diesen Ruf zuweilen wohl aus dem Munde reaktionärer Minister gehört, aus dem Munde eines „Volksvertreters“, aber, der dieserart die „Volksvertretung“ vor dem Volke schühen will, ist er immerhin neu. Durch nichts konnte die völlige Isolierung, die die bewußte Feindschaft dieses „Volkshauses“ gegen das Volk schärfer gekennzeichnet werden.

Nun gut! Appelliert das Dreiklassenhaus gegen die Sozialdemokratie an die Waffen, so appiert die Sozialdemokratie gegen das Dreiklassenhaus an das preussische Volk! In erster Linie an die wichtigste, unentbehrlichste und gleichzeitig unterdrückteste Klasse dieses Volkes: an die Arbeiterklasse. Der Wahlrechtsstempel muß noch ge-

waltiger, noch umfassender werden, er muß den Gegensatz zwischen „Volkshaus“ und Volksmasse noch mehr vertiefen, bis die Kluft so gewaltig geworden, daß sie nur zu schließen ist, wenn dieses „Volkshaus“ selber hineingeht wird. Das muß die Antwort des preussischen Proletariats auf die gestrige Provokation der Junter und Pfaffen sein.

Ueber den Gang der Verhandlungen liegt uns folgender Bericht vor:

46. Sitzung. Dienstag den 12. April, vormittags 11 Uhr. Im Ministerklub: von Moltke.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. von Gesche (kons.), daß er nicht, wie in der Presse behauptet worden ist, die Nationalliberalen „Waldweiber“ genannt habe.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wiederholung der Beratung und Abstimmung über die

Wahlrechtsvorlage.

Abg. von Heydebrand (kons.): Ich habe kurz zu erklären, daß wir heute ebenso abstimmen werden, wie am 16. März. (Gelächter links, Bravo! rechts).

Abg. Dr. Friedberg (Nat.): Auch wir werden so abstimmen, wie am 16. März. Wir sind der Meinung, daß die Verbindung der indirekten mit der geheimen Wahl keine wirkliche geheime Wahl herbeiführt, und daß die Drittelung in den Urwahlbezirken in Verbindung mit der Majorierung zur Entrechtung der westlichen Industrie dient. (Große Unruhe, Bravo! bei den Soz.)

Abg. Kassel (Frel. Volksp.): Unsere Stellung ist bekannt. Wir fordern das gleiche Wahlrecht für Preußen, welches das Reich hat, umso mehr, weil eine starke Segnerchaft gegen das Reichstagswahlrecht im Reich vorhanden ist, die das Wahlrecht im Reich ändern und damit die Grundlage der Verfassung des Deutschen Reiches durchbrechen möchte. Nur die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen würde den Anforderungen der Gerechtigkeit genügen. Da jedoch dieses unser Ziel nicht mit einem Schläge zu erreichen ist, würden wir uns zunächst mit der geheimen und direkten Wahl mit einer besseren Wahlkreisverteilung begnügen haben. Das indirekte geheime Wahlrecht ist überhaupt kein geheimes Wahlrecht. (Sehr richtig!) Wir bedauern, daß die Regierung in der bekannten Erklärung des Ministerpräsidenten zur dritten Lesung sich auf den Boden der Kommissionsbeschlüsse gestellt und somit die einzige wirkliche Verbesserung, die die Regierungsvorlage enthält, die direkte Wahl, hat fallen lassen. Wir lehnen das Gesetz ab, weil es in seiner Weise eine Verbesserung des Wahlrechts enthält. (Sehr richtig!) Nicht eine wirkliche Reform, sondern die Aufrechterhaltung ihrer politischen Herrschaft ist das Ziel der Mehrheitsparteien. Als Motto dieser Verhandlungen empfiehlt sich das Goethe'sche Wort: „Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis!“ (Beifall links).

Abg. Gerold (Bentr.): Für die geheime Wahl behaupten doch auch die Nationalliberalen einzutreten und die Drittelung nach Urwahlbezirken besteht doch schon seit 20 Jahren. (Burst bei den Nat.). Um so schlimmer! Es ist daher unerfindlich, wie dadurch die Industrie entrechtet werden wird. Wahrheitsgemäß verwechselte Herr Friedberg die Industrie des Westens mit der nationalliberalen Partei. (Lebh. Zus. im Bentr.) Wir werden dieselbe Haltung ein-

Arbeiter, Parteigenossen! Rüstet zur Maifeier!

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.
Einzige berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel.
Nachdruck verboten.

Wenn aber die nächste Kommission im Dienst der Bahn steht und unsre Frachtsätze unwirkt?

Der einstufige Minentönig, der gefährlichste Poterzpieler von Calaveras County verstieg sich zu einem kurzen, schlauen Augenzwinkern.

Dann ist es zu spät. Bis dahin werden wir alle zu großem Vermögen gekommen sein.

Bresley war aufs höchste über diese Bemerkung erstaunt. Er konnte sich an gewisse innere Widersprüche im Charakter des Governors nicht gewöhnen. Magnus war ein für das Gemeinwohl eintretender Mann von gesundem Urteill, reiflicher Ueberlegung und festen Grundsätzen; hin und wieder aber verriet er durch eine Bemerkung wie die eben gefallene, daß in seine Natur ein Einschlag vom Bagemut des Spielers verwoben war, der mit seinen Ueberzeugungen und Grundsätzen im Widerspruch stand.

Magnus war eben der Neunundvierziger geblieben. In ihm war immer noch der abenteuerlustige Geist lebendig. „Bis dahin werden wir alle zu großem Vermögen gekommen sein“ — das war der Ausdruck dieser Gefinnung. „Nach uns die Sintflut.“ Trotz seines Gemeinfinnes, trotz seines Eintretens für Recht und Wahrheit, seiner Achtung vor dem Gesetz war Magnus der Spieler geblieben, der bereit war, riesige Einsätze zu wagen und ein Vermögen aufs Spiel zu setzen, um eine Million zu gewinnen. Es war der echte kalifornische

Geist, der sich in ihm verkörperte, der Geist des Westens, der sich mit Einzelheiten nicht abgeben, nicht geduldig warten mochte, bis er durch regelmäßige mühsame Arbeit zum Ziele kam. Die Sucht des Goldgräbers, über Nacht reich zu werden, steckte Magnus im Blute. In diesem Geiste bewirtschaftete die Mehrzahl der Rancharbeiter, deren Urbild Magnus war, ihre Ranchos. Sie hatten keine Liebe für ihr Land. Sie hingen nicht an der Scholle, die sie bebauten. Nach denselben Grundsätzen, nach denen sie vor einem Vierteljahrhundert ihre Minen ausgebeutet hatten, betrieben sie jetzt den Landbau. Den Gedanken, haushälterisch mit den außergewöhnlichen Hilfsquellen ihrer fruchtbarsten San Joaquin-Niederung umzugehen, würden sie als kleinlich, kikerig und jüdisch weit von sich gewiesen haben. Ihre Bewirtschaftung schien lediglich darin zu bestehen, alles, was in dem Boden steckte, herauszubekommen und ihn völlig auszuzugeln und zu erschöpfen. Waren dann keine Erträge mehr zu erzielen, so legten sie eben ihr Geld anderweitig an; bis dahin aber würden sie alle zu großem Reichtum gekommen sein. Wozu sich Sorgen? „Nach uns die Sintflut.“

Lyman, der sich offenbar unbehaglich fühlte, wollte dem Gespräch eine andre Wendung geben. Er erhob sich und sagte, während er seine Manschetten herabzog: „Apropos, ich möchte, daß ihr drei heut in meinem Klub mit mir frühstükt. 's ist ganz in der Nähe. Ihr könnt dort gerade so gut wie anderswo die Entscheidung des Bundesgerichts abwarten, und ich möchte euch auch den Klub zeigen; ich bin gerade eben Mitglied geworden.“

Die vier hatten sich an einen kleinen Tisch gesetzt, der an dem runden Erkerfenster des Klubsaales stand. Lyman schien sich allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen. Fast jeder Eintretende hatte einen freundlichen Gruß für ihn; verschiedene Herren kamen sogar an seinen Tisch, um ihm die Hand zu geben. Er schien jedermanns Freund und gegen jeden gleich liebenswürdig zu sein, Lymans ver-

bindliches Wesen versagte auch Leuten gegenüber, die er nicht leiden konnte, niemals.

„Sieh nur den Menschen dort drüben,“ sagte er, und machte Magnus auf einen Mann in mittleren Jahren aufmerksam, der auffällig gekleidet war, entzündete Augen hatte und langes Haar trug; der Kragen seines Samtrockes war dicht mit Kopfschuppen besät. „'s ist Hartkath, der Maler,“ fuhr Lyman fort, „ein Mensch, dem jedes Schicksalsgefühl abgeht. Wie er sich hier herein-schlingeln konnte, ist mir ein Rätsel.“

Als dieser Hartkath aber auf ihn zukam und sich nach seinem Befinden erkundigte, zeigte Lyman sich ihm gegenüber von so gewinnender Liebenswürdigkeit, als ob er sein bester Freund wäre.

„Was zum Teufel tust du dann so mit ihm?“ fragte Lyman.

Lyman antwortete mit einigen unbestimmten Redensarten. Der wahre Grund für sein Verhalten lag darin, daß er von hochgradigem Ehrgeiz beherrscht war. Er träumte davon, eine hohe politische Stellung zu erreichen; zur Verwirklichung dieses Traumes war allgemeine persönliche Beliebtheit sehr wesentlich. Ein jeder, der himms-berechtigt war — Lump oder Gentleman —, mußte daher gewonnen werden. Lyman war eifrig bemüht, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden und sich einflussreiche Männer zu Dank zu verpflichten. Nie vergaß er ein Gesicht oder einen Namen. Gegen jedermann zeigte er eine liebenswürdige Vertraulichkeit. Sein Ehrgeiz war auf nichts Unbedeutendes gerichtet. In der Mißachtung von Kleinigkeiten ähnelte er seinem Vater. Städtische Beamter zogen ihn nicht an. Er hatte keine Laufbahn schon auf zwanzig Jahre im voraus geplant. Bereits Anwalt des Sheriffs, sowie Gehilfe des Bezirksgerichtsanwalts und neuerdings Eisenbahnkommissar, konnte er, wenn er wollte, leicht das Amt des Bezirksgerichtsanwalts selbst erlangen. Für ihn handelte es sich jetzt darum, ob ihm